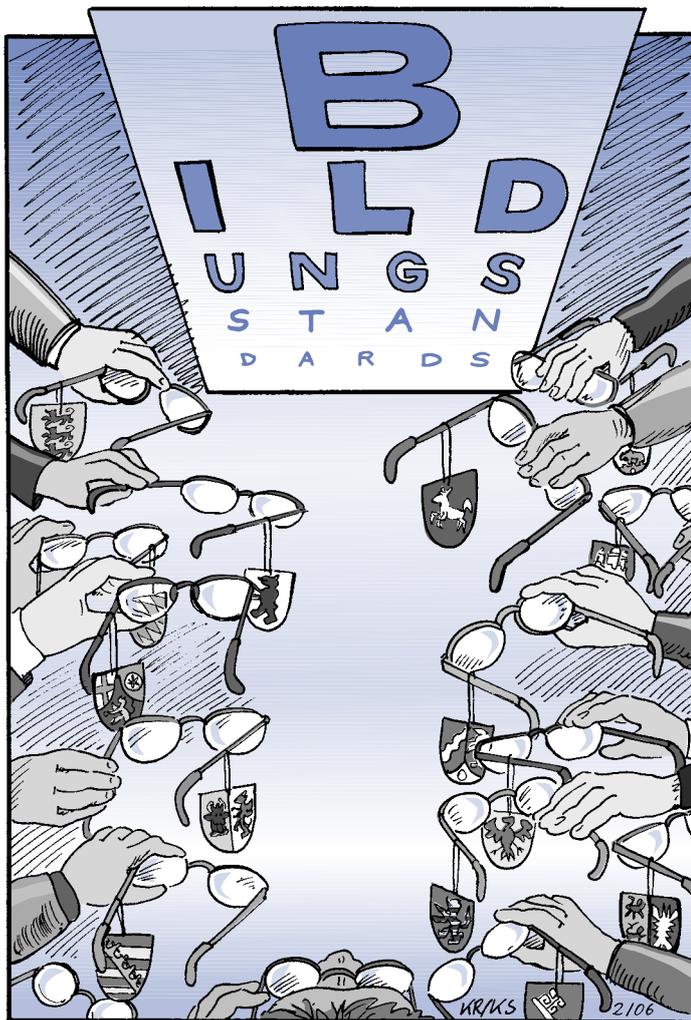


GGG

Gesamtschul-Kontakte

Vierteljahres-Zeitschrift der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschule e.V. – Gesamtschulverband
29. (37.) Jahrgang · 1. März 2006 · H 2395 ISSN 1431-8075

Ausgabe 1/2006



Zur Umsetzung der Bildungsstandards in den Bundesländern

Neue Reihe in den Gesamtschul-Kontakten

von Ursula Helmke

Wir erinnern uns: Schon die mathematisch-naturwissenschaftlichen TIMSS-Ergebnisse 1997, erst recht die von PISA 2001, haben in Deutschland die allgemeine Öffentlichkeit, die Bildungsministerien in Bund und Ländern und nicht zuletzt die Eltern von Schulkindern und die Schulgremien aufgeschreckt. Denn die Ergebnisse waren dramatisch schlecht und Abhilfe auf schnellstem Wege geboten.

Die Kultusministerkonferenz (KMK) einigte sich rasch auf ein Maßnahmenbündel von acht Punkten, mit dem auf die gravierendsten Mängel reagiert werden soll. An zentraler Stelle für den Sekundarbereich I stehen die Entwicklung und verbindliche Einführung von nationalen Bildungsstandards für den Mittleren Schulabschluss, mit deren Hilfe die „Qualität schulischer Arbeit gesichert und gesteigert“ werden soll.¹ Was aber ist unter „Nationalen Bildungsstandards“ zu verstehen, und wie können sie entwickelt werden? Es zeichnete sich ein ungeheuer komplexes Vorhaben ab, zu dessen Aufklärung die damalige Bundesbildungsministerin Bulmahn ein Expertengutachten in Auftrag gab. Dieses Expertenwissen machten sich mit der gemeinsamen Herausgabe für die Öffentlichkeit Bundesministerium und KMK zu Eigen.

Fortsetzung Seite 3

Innere Differenzierung im Biologieunterricht

Die Aufhebung der äußeren Fachleistungsdifferenzierung ist an vielen Gesamtschulen bereits heute Realität. In der Reihe „Beispielhafte Projekte“ stellt Andreas Baumgarten ein Beispiel aus den Profilklassen der Ida-Ehre-Gesamtschule in Hamburg vor.

Seite 4ff

Die GGG hat einen neuen Bundesvorstand

Im Rahmen des 29. Gesamtschulkongresses der GGG in Kleinmachnow wurde am 25. September 2005 ein neuer Bundesvorstand von der Mitgliederversammlung gewählt. Mit Kurzportraits und Gruppenbild stellen sich die Vorstandsmitglieder vor.

Seite 8f

Elternarbeit in der GGG – Gesamtschulverband

„Ich habe selber erlebt, welchen Einfluss die Grundschulprognose auf die schulische Entwicklung und den weiteren Werdegang haben kann. Ich wollte meine Kinder vor dieser Erfahrung bewahren“. So beginnt Klaus-Dieter Harder seinen Erfahrungsbericht.

Seite 11

Herzlichen Glückwunsch zum 100sten Geburtstag!

Herbert Enderwitz, Lehrer, GEW-Vorsitzender in Hessen in den 60er Jahren, Mitbegründer der GGG, Wegbereiter der Schulreform, wird am 28. März 2006 100 Jahre alt. Ingrid Wenzler dankt ihm für seine Leistungen und seine fortdauernden Ermutigungen.

Seite 15

Inhalt

Serie

Zur Umsetzung der Bildungsstandards in den Bundesländern 3

Beispielhafte Projekte

Innere Differenzierung im Biologieunterricht 4

GGG Intern

Der neue Bundesvorstand stellt sich vor 8
Arbeitsschwerpunkte der GGG 2006 9
Elternarbeit im Gesamtschulverband 10
Wir trauern um Ulrich Meyer 11

Aus den Ländern

Tagung zum 10-jährigen Bestehen des Instituts zur Förderung von Teamarbeit 14

Herbert Enderwitz

zum 100sten Geburtstag 15

Kommentar

16

Impressum

Heft 1/2006 vom 1. März 2006

ISSN 1431-8075

Gesamtschul-Kontakte

29. (37.) Jahrgang

Herausgeber: Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule e.V. – Gesamtschulverband

Redaktion: Ursula Helmke, Dr. Christa Lohmann, Dr. Klaus Winkel, Wolfgang Vogel (Koordination), Dr. Michael Hüttenberger (presserechtlich verantwortlich)
Evenaristraße 46, 64293 Darmstadt,
E-Mail: kontakte@ggg-bund.de

Vertrieb: GGG-Geschäftsstelle, Postfach 1307, 26583 Aurich, Telefon: 04941/18777
E-Mail: geschaeftsstelle@ggg-bund.de

Die Gesamtschul-Kontakte erscheinen vierteljährlich. Der Abonnementpreis beträgt jährlich € 14,- (einschließlich Versand). Der Einzelpreis des Heftes von € 4,- ist für GGG-Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten. Auflage: 4.400 Exemplare

Druck: Druckwerkstatt Kollektiv GmbH
Layout: Waso Koulis, Michael Hüttenberger
Illustration: Katja Rosenberg

Die nächste Ausgabe erscheint am: 1.6.2006
Redaktionsschluss: 20.4.2006

... vorab bemerkt



Liebe Gesamtschulfreunde und -freundinnen,

offiziell am Aschermittwoch erscheint diese erste Ausgabe der Gesamtschul-Kontakte im Jahr 2006 und deshalb möchte ich allen Leserinnen und Lesern zunächst ein gutes neues Jahr wünschen. Möge es für jede und jeden Einzelnen Gesundheit, Zuversicht, Kraft und Lebensfreude mit sich bringen, für mich persönlich ist aus den Erfahrungen der letzten Monate die Gesundheit dabei das Wichtigste geworden.

Gerade eben erst ist ein schillerndes Jahr zu Ende gegangen, das Jahr 2006 bringt uns eine Menge Jubiläen mit, den 150. Todestag Heinrich Heines, den 50. Todestag von Bertolt Brecht, den 250. Geburtstag Mozarts, den 175. von Wilhelm Raabe, Freud wäre 150 Jahre alt geworden. Und was oder wen hat die GGG zu feiern?

Herbert Enderwitz. Unser Ehrenmitglied vollendet am 28. März ein Lebensjahrhundert. „Er verkörpert die Selbstbehauptungskraft der Idee und ihrer Organisation und Bewegung. Er strahlt Lebenswillen aus. Das tut gut, ihm selber und der Gesamtschulbewegung“, schreibt die Bundesvorsitzende, Ingrid Wenzler, in ihrem Beitrag zu seinem Ehrentag.

Ich schließe mich als gerade eben einmal halb so alt Gewordener diesen Worten an, lieber Herbert, der ich Dich als aufmerksamen Leser der Gesamtschul-Kontakte kenne, mit großem Respekt und Ehrfurcht vor Deiner Lebensleistung.

Mit dieser Ausgabe der Gesamtschul-Kontakte startet eine neue Serie. Die GGG möchte hier einen Informationsrahmen anbieten, indem sie – mit dem nächsten Heft beginnend – aus den Bundesländern die jeweilige Beschlusslage der Verwaltung zur Umsetzung der

KMK-Beschlüsse, aber auch die Reaktionen in der Praxis der Gesamtschulen darstellt. Die Betreuung dieser Serie hat Ursula Helmke übernommen.

Unter der Rubrik „Beispielhafte Projekte“ präsentiert Andreas Baumgarten ein Beispiel aus den Profilklassen der Ida-Ehre-Gesamtschule in Hamburg. Die Aufhebung der äußeren Fachleistungsdifferenzierung ist an dieser Gesamtschule bereits heute Realität – mindestens im Fach Biologie.

GGG-intern stellt sich der neu gewählte Bundesvorstand in Wort und Bild vor. Ingrid Wenzler gibt zudem einen Überblick über die aktuellen und zukünftigen Schwerpunkte der Verbandsarbeit.

Bildungspolitische Nachrichten und Berichte aus den Ländern fehlen natürlich auch in dieser Ausgabe der Gesamtschul-Kontakte nicht.

Vom Kommentator wird nun, was wir schon lange wussten, amtlich festgestellt, nämlich dass Gesamtschulen die besseren Schulen sind.

Alle Beiträge dieser Ausgabe der Gesamtschul-Kontakte gibt es natürlich wiederum im Internet (unter www.ggg-bund.de und www.gesamtschulverband.de). Auch erscheint die vollständige Ausgabe im pdf-Format, die Möglichkeit zum „downloaden“ inbegriffen.

Und nun, liebe Leserinnen und Lesern, hoffe ich, dass Sie am Ende der tollen Tage diese Ausgabe der Gesamtschul-Kontakte als mindestens ebenso tolle Lektüre empfinden.

Ihr

Michael Hüttenberger

Zur Umsetzung der Bildungsstandards in den Bundesländern

Neue Reihe in den Gesamtschul-Kontakten

von Ursula Helmke

Fortsetzung von Seite 1

Kernaussagen des wissenschaftlichen Gutachtens

Bildungsstandards, gar nationale, sind außer der erhofften Wirkung zur Qualitätssteigerung ein „Instrument zur Förderung der *Bildungsgerechtigkeit*“ (a.a.O., S. 54), das schul- und länderübergreifend die Anstrengungen koordinieren kann, z.B. die „*soziale Kopplung*“ von Bildungserfolg an den sozialen Hintergrund des Elternhauses zu überwinden. Denn ihr ist wesentlich die beklagenswert große sog. *Risikogruppe* von Schülerinnen und Schülern geschuldet, die ohne ein Minimum an Allgemeinbildung jährlich die Schule verlässt und daher nur geringe Ausbildungs- und Beschäftigungschancen hat. In dem Zusammenhang plädieren die Gutachter vehement für den Erlass von *Mindeststandards*, so dass zugleich die Verantwortung der Schulen dafür verdeutlicht werden könnte, diese Mindest- (Grund-) bildung mit *allen* Schülerinnen und Schülern zu erreichen.

Ein weiteres Schlüsselwort der Experten bei der Formulierung von Leistungsstandards lautet *Kompetenzorientierung*. Damit wird für viele Schulen ein Paradigmenwechsel formuliert, der häufig in deutschen Schulen vorherrschendes Lernen von Fakten und Fertigkeiten ablöst durch aspektreicheres Lösen von komplexen, anwendungsbezogenen Fragestellungen. Diese Art der Aufgabenstellung ist durch PISA bei uns bereits bekannt gemacht worden, in den Fremdsprachen schon zuvor durch den europäischen Referenzrahmen (GER) und in Mathematik durch das SINUS-Projekt. In diesen drei

Beispielen wurde auch die Stufigkeit des Kompetenzerwerbs bereits hervorgehoben. Mit *gestuften Kompetenzmodellen*, die das Gutachten zu erarbeiten empfiehlt, ließe sich sehr einfach jeweils eine ausgewählte Stufe als *Mindeststandard* festlegen, der selbstverständlich schülerbezogen nach oben überschritten werden kann.

Wie sehen die Reaktionen der KMK konkret aus?

Nach der Veröffentlichung des Gutachtens wurden von der KMK sehr rasch Maßnahmen zur Qualitätssteuerung beschlossen und auf den Weg gebracht. Da die süddeutschen CDU-Länder unter der Führung von Baden-Württemberg bereits im Vorhinein aktiv geworden waren, dienten ihre Absprachen als Blaupause für die eilig berufenen Kommissionen in ihren Standard-Vorschlägen von unterschiedlicher Qualität und Nähe zum Expertengutachten. Sie wurden nach Anhörung der Abnehmer und interessierten Verbände leicht überarbeitet und beschlossen. Seitdem (Dezember 2003) gilt als Beschluss der KMK u.a.:

- Zentrale Aufgabe ist es, die Qualität der schulischen Bildung, die Vergleichbarkeit der Abschlüsse sowie die *Durchlässigkeit des Bildungssystems* zu sichern.
- Die Qualitätssicherung *umfasst auch Schulentwicklung*, interne und externen Evaluation.
- Bildungsstandards benennen Kompetenzen, die auf *Kernbereiche* von Fächern konzentriert sind.
- Sie formulieren fachliche und überfachliche Basisqualifikationen für anschlussfähiges Lernen.
- Sie basieren auf kumulativem Lernen und werden als *abschlussbezogene Regelstandards* definiert.

- Seit Beginn des Schuljahrs 2004/ 2005 sind sie für alle Länder verpflichtend (DE, MA, 1. FS)
- Vorhandene und weitere *Aufgabenbeispiele* dienen in Vergleichs- oder Orientierungsarbeiten zentral oder dezentral zur Überprüfung der Standarderreicherung. (*Kursiv-Setzung: U. H.*)

Und was machen die Schulen und Länder daraus?

Wie bekannt, standen und stehen weiterhin sowohl die Verfahrensbestimmungen wie auch die Inhalte der „Bildungsstandards“ in der Kritik. Gleichwohl ist weithin unbestritten, dass das deutsche Bildungswesen gründlicher Überprüfung und Weiterentwicklung bedarf. In zahlreichen Veranstaltungen während der vergangenen Jahre habe ich große Bereitschaft dazu in den Gesamtschulen erfahren, sei es, weil sie aus ihrem Selbstverständnis heraus für notwendige bildungspolitische Adjustierungen besonders aufgeschlossen sind, oder weil es sie nicht unberührt lässt, dass vielfache (auch unberechtigte) Kritik ihr Konzept in Frage stellt.

Angesichts der Widersprüchlichkeit der KMK-Beschlusslage selbst in Ziel und Verfahren, der abweichenden wissenschaftlichen Beratung sowie der Verunsicherung der Schulen und ihrer Klientel scheint es ratsam, einen fundierten Austausch über die Praxis in den Bundesländern zu organisieren. Die GGG möchte mit den „Kontakten“ einen Informationsrahmen anbieten, indem sie – mit dem nächsten Heft beginnend – aus den Bundesländern die jeweilige Beschlusslage der Verwaltung zur Umsetzung der KMK-Beschlüsse, aber auch die Reaktionen in der Praxis der Gesamtschulen darstellt. ♦

Anmerkungen

- ¹ So formuliert in der Zusammenfassung der Expertise „Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards“, Bundesministerium f. Bildung und Forschung und Kultusministerkonferenz, Juni 2003



Innere Differenzierung im Biologieunterricht

Ein Beispiel aus den Profilklassen der Ida-Ehre-Gesamtschule in Hamburg

von Andreas Baumgarten

Zur Vorgeschichte:

An den (Hamburger) Gesamtschulen wird der Unterricht üblicherweise im Verlauf der Sekundarstufe I zunehmend nicht mehr im Klassenverband, sondern in Kursen mit zwei unterschiedlichen Leistungsniveaus gegeben. Häufig entstehen so aus zwei Parallelklassen zwei (leistungsschwächere) Kurse II und ein Kurs I. An der Ida-Ehre-

Gesamtschule wurde diese Art der äußeren Differenzierung zum Ende der Sekundarstufe I hin in allen Fächern außer in Sport, in Religion (nur in Jahrgang 9), (meistens) in Gesellschaft sowie in den Wahlpflichtfächern (abgesehen von Spanisch) durchgeführt. Unterricht im Klassenverband fand also von Jahr zu Jahr weniger statt, zumal Religion und die Wahlpflichtfächer klassenübergreifend unterrichtet werden. Im Laufe der Zeit wuchs die Unzufriedenheit

damit. Nach mehrjährigem Vorlauf wurde entschieden, für die Jahrgänge 9 und 10 sogenannte Profilklassen einzurichten. Die Schüler wählen gegen Ende der 8. Klasse einen Schwerpunkt für die kommenden beiden Schuljahre (z. B. „Essen und Kultur“, „Medienwerkstatt“ oder „Sport und Gesundheit“). Daraufhin werden aus den bisherigen sechs Parallelklassen mit jeweils etwa 27 Schülern acht neue Klassen mit etwa 20 Schülern zusammengestellt. Ein Tag pro Woche steht allein für das Profil zur Verfügung.

Im Prinzip könnte nun der Unterricht an den anderen vier Tagen wie früher auch stattfinden, d. h. nach der herkömmlichen Kursaufteilung. In den meisten Fächern geschieht dies auch noch. Im Fachkollegium Biologie fand allerdings eine intensive Diskussion um die Vor- und Nachteile innerer und äußerer Differenzierung statt. Die wesentlichen pädagogischen Argumente sind hinlänglich bekannt und müssen daher an dieser Stelle nicht wiederholt werden. Für das Fach Biologie gab es bei uns eine zusätzliche Besonderheit. Nachdem in den Klassenstufen 5 bis 7 das integrierte Fach Natur unterrichtet wird und ab Klassenstufe 8 Physik und Chemie neu aufgenommen werden, kommt in der 9. Klasse Biologie dazu. Bislang wurden die Schüler aus jeweils zwei Parallelklassen leistungsunabhängig in drei Gruppen eingeteilt. Zu den Herbstferien wurden sie entsprechend ihrem dann erreichten Leistungsstand den Kursen I oder II zugeordnet. Das führte dazu, dass sich die Gruppenzusammensetzung, oft auch ihre Größe bereits wenige Wochen nach Beginn des Schuljahres änderte. Hinzu kommt, dass bei einer Erseinstufung wie hier alle das Recht haben, unabhängig von ihrem derzeitigen Leistungsstand einen Antrag auf eine i. d. R. sechswöchige Probezeit im Kurs I zu stellen. Bis zu den Weihnachtsferien erfolgte dann die endgültige Kurseinstufung, was erneut zu Änderungen in den Gruppenzusammensetzungen führte. So konnte es passieren, dass aus den anfänglich gleich großen Gruppen nun z. B. ein Kurs I mit



Biologie-Unterricht im Wald

30 oder mehr Schülern geworden war, der zwei Kursen II mit jeweils 12 oder 13 Schülern gegenüber stand. Dies stellte uns vor das Problem, entweder den übergroßen Kurs I zu teilen und die beiden Kurse II zusammenzulegen (dies hätte einen relativ großen Kurs II zur Folge, in dem viele leistungsschwächere Schüler nicht mehr ausreichend gefördert werden könnten) oder einen sehr großen Kurs I in Kauf zu nehmen, in dem Experimentalunterricht so gut wie nicht mehr möglich wäre. Dieses Problem sowie grundsätzliche pädagogische Überlegungen führten dazu, dass wir den Versuch der klasseninternen Differenzierung wagen wollten, auch wenn von Einigen die Befürchtung geäußert wurde, dass es zu schwierig sei, allen Schülern gerecht zu werden. Und noch ein Argument überzeugte die Zögerlichen: In den Kursen II befanden sich großteils nicht nur Leistungsschwache, sondern auch überproportional viele sozial auffällige Schüler. Dadurch war das Unterrichten in diesen

Kursen trotz ihrer oft geringen Größe häufig sehr anstrengend. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Bemerkung, die von einem Schüler stammt. Er meinte, der Verzicht auf die äußere Differenzierung könnte dazu beitragen, dass die sozial nicht so kompetenten Schülern sich von den anderen „bessere Manieren“ abgucken könnten, so dass ein für alle angenehmeres Klima entstünde.

Nachdem wir uns nun entschieden hatten, kam der nächste Schritt: Wir brauchten die behördliche Genehmigung. Nach der seit dem 1.8.03 gültigen Hamburger Ausbildungs- und Prüfungsordnung für die integrierte Gesamtschule (APO-iGS) kann zwar in allen Fächern außer Mathematik auf die Kurseinteilung verzichtet werden (§§ 6 f). Wir hätten also ohne weiteres Biologie ebenso wie Sport klassenintern ohne jede Kurseinteilung unterrichten können. Das hätte aber viele Schüler benachteiligt, da für die jeweiligen Abschlüsse unter anderem eine bestimmte Anzahl von Kursen I

erforderlich sind. Also wollten wir – solange die KMK-Bestimmungen zur äußeren Differenzierung nicht abgeschafft sind – nicht auf die Kurseinteilung verzichten. Sie sollte allerdings klassenintern erfolgen. Hierfür bedurfte es nun also der Genehmigung durch die Schulbehörde, denn „äußere Leistungsdifferenzierung kann klassenintern organisiert werden, wenn ein besonderes didaktisches Konzept ... vorliegt, das die Zuordnung der Schülerleistungen zu den zwei Anspruchsebenen ..., die Ausgestaltung der inneren und äußeren Differenzierung sowie den Zeitpunkt der äußeren Differenzierung in den Fächern festlegt. ... [Derartige] Differenzierungskonzepte ... sind Teil des Schulprogramms und bedürfen der Genehmigung durch die zuständige Behörde.“ (APO-iGS, § 7) Daher stellte unser Fachvertreter einen entsprechenden Antrag, in dem er unsere bisherigen positiven Erfahrungen mit Formen innerer Differenzierung beschrieb, die besondere Problematik des Faches Biologie

Zeichnen	Beobachtungen zeichnerisch wiedergeben	Beobachtungen zeichnerisch fachlich genau protokollieren
Einordnung von Beobachtungen	Beobachtungen in einfache Zusammenhänge einordnen	Beobachtungen in schwierige Zusammenhänge einordnen
Versuche	nach vorgegebenen Anleitungen Versuche aufbauen, durchführen und Versuchsprotokolle erstellen	Experimente selbstständig planen, durchführen und auswerten
Fachbegriffe	wesentliche biologische Begriffe kennen und anwenden	wesentliche Begriffe der biologischen Fachsprache genau definieren und damit umgehen
Zusammenhänge	Kenntnisse in bekannten Zusammenhängen verwenden	Kenntnisse in neuen Zusammenhängen verwenden
Erkennen und Darstellen von Sachverhalten	<ul style="list-style-type: none"> – Sachverhalte nach vorgegebenen Gesichtspunkten unterscheiden, gliedern, ordnen und zuordnen; – bekannte Zusammenhänge in Diagrammen, Schaubildern, Karten, Statistiken, Texten wiedererkennen; – bekannte Zusammenhänge in Diagramme, Schaubilder, Karten, Skizzen übertragen und damit arbeiten 	<ul style="list-style-type: none"> – Sachverhalte problemorientiert analysieren und durch Herausfinden ordnender Gesichtspunkte systematisieren; – Diagramme, Schaubilder, Karten, Statistiken, Texte selbstständig deuten und zu ihnen sachlich begründet Stellung nehmen; – Diagramme, Schaubilder, Karten, Statistiken, Skizzen selbstständig erstellen und mathematisch erfassen
Informationsbeschaffung	Informationen unter vorgegebenen Gesichtspunkten Lernbüchern und anderen Quellen entnehmen	Informationen selbstständig aus Lernbüchern und anderen Quellen zusammentragen und auswerten

Inhalte	grundlegende Anforderungen	erweiterte Anforderungen
Wald: Mischwald, Monokultur, Stockwerke, Frühblüher	Aufbau verschiedener Waldtypen wiedergeben können; Bauplan einer typischen Zwitterblüte kennen	ökologische Nische; Anwendung auf andere Biotoptypen, z. B. Steppe; Übertragung auf untypische Blüten
Wasserhaushalt und -transport	Wasserkreislauf; Prinzip der Wasser- und Stofftransporte in Pflanzen	Wurzelaufbau und Wassertransport in Pflanzen
Fotosynthese	Summenformel der Fotosynthese in Worten; Aufbau eines typischen Laubblattes; Sauerstoff- und Kohlenstoffdioxidkreislauf im Groben; verschiedene Untersuchungen zur Funktion des Blattgrüns sowie zum Nachweis von Glucose und Stärke usw. nach Anleitung durchführen	chemische Summenformel; Abweichungen vom typischen Laubblatt als Anpassung an spezielle ökologische Bedingungen (z. B. Wasser- oder Steppenpflanze); Aufbau und Funktion von Spaltöffnungen Versuche zum Nachweis von Glucose und Stärke planen, durchführen und auswerten
Mikroskopieren	Aufbau und Bedienung des Mikroskops; Beschriften vorgegebener Zeichnungen	Funktionsweise des Lichtmikroskops; eigene Zeichnungen von Mikropräparaten erstellen und beschriften
Zelle	grundlegender lichtmikroskopischer Aufbau der Tier- und Pflanzenzelle: schematische Zeichnungen beschriften können und Funktionen der wesentlichen Bestandteile wiedergeben können	Aufbau der Zellwand; halbschematische, teilweise auch fotografische Abbildungen beschriften können
Beziehungen von Arten untereinander; Leben im Boden	Räuber-Beute-System incl. +/-; Umgang mit einfachen Bestimmungsschlüsseln, bei Tieren häufig nur bis zu größeren systematischen Einheiten; leichte Kartierungsarbeiten durchführen; Nahrungsbeziehungen zwischen vorgegebenen Arten erkennen und grafisch durch Pfeile herstellen; Nahrungskette und -netz; Nährstoffkreislauf	Umgang mit Bestimmungsbüchern; Erkennen feinerer systematischer Unterschiede; schwierigere Kartierungen durchführen; Durchführung von Bestandsaufnahmen Mitglied von Expertengruppen, z. B. zu Insekten des Waldes
Umgang mit Tabellen	vorgegebene Tabellen ausfüllen	Tabellen selbst erstellen, einschließlich der (Spalten-) Überschriften
Umgang mit Fachbegriffen	Kennen und Anwenden grundlegender Fachbegriffe, z. T. lediglich auf deutsch (z. B. Produzenten und Konsumenten, Zersetzer; Traubenzucker)	Kennen und Anwenden weiterführender Fachbegriffe (z. B. Unterscheidung zwischen Destruenten und Reduzenten; biotische und abiotische Faktoren; Glucose)

darstellte und unsere Vorstellungen anhand der Unterrichtseinheit über Blut veranschaulichte.

Um bis zur Genehmigung des Antrages keine Zeit zu verlieren und gleich mit der inneren Differenzierung in Biologie beginnen zu können (Schuljahr 2002/03),

unterrichteten wir im ersten Halbjahr der 9. Klasse ohne jede Kurszuweisung. Diese ist für Biologie nach der APO-iGS (§ 6) ja nicht erforderlich. Nach der Genehmigung durch die Schulbehörde erfolgte dann für das zweite Halbjahr die Zuweisung zu den beiden Kursniveaus.

Da uns wichtig war, dass allen Schülern einsichtig war, mit welchen Leistungen sie dem Kurs I bzw. II zugeordnet würden, entwarfen wir eine Übersicht, die auf einer DIN-A-4-Seite zentrale Aspekte des Arbeitsverhaltens und der inhaltlichen Arbeit im Biologieunterricht der Jahrgangsstufen

9 und 10 auflistet¹. Als Schwerpunkte der inhaltlichen Arbeit haben wir die in der Tabelle auf Seite 5 ausgewählt.

Dieses Papier wurde mit den Schülern besprochen. Sie konnten es für die Selbsteinschätzung heranziehen. Im Verlauf der beiden Schuljahre haben wir immer wieder darauf zurückgegriffen, nicht nur bei der Besprechung der Zeugniszensuren.

Neben diesen allgemein gehaltenen Anforderungen mussten wir uns selbstverständlich für jede Unterrichtseinheit überlegen, welche Leistungen wir im grundlegenden Bereich und welche wir im erweiterten Bereich erwarteten. Im Wesentlichen hatten wir das ja auch früher, als Biologie noch in getrennten Kursen unterrichtet wurde, getan. Jetzt war jedoch für uns als Fachkollegen und für die Schüler eine noch größere Klarheit gefordert. Dabei soll eine Kombination zwischen den oben genannten grundlegenden fachlichen Schwerpunkten und den jeweiligen thematischen Aspekten (beispielsweise ordnen wir die ersten beiden Mendelschen Regeln dem grundlegenden Bereich zu, Mendel 3 den erweiterten Anforderungen) in Verbindung mit dem Arbeitsverhalten hergestellt werden. Für die Ökologie (Jahrgang 9) seien in nebenstehender Tabelle beispielhaft einige Aspekte vorgestellt.

Unsere Erfahrungen nach den ersten beiden Jahren zeigen, dass sich unsere Erwartungen im Wesentlichen erfüllt haben:

- Das Arbeiten in über zwei Jahre stabilen Gruppen ist effektiver als der frühere Wechsel. So können wir besser auf die Einzelnen eingehen.
- Die Schüler der beiden Kursniveaus arbeiten gut zusammen. Die Kurszuweisung konnte allen verständlich gemacht werden.
- Der erwartete „Mitnahme-Effekt“ hat sich im großen und ganzen sowohl in



Auswertung der Beobachtungen

Bezug auf die Leistungen als auch auf das Verhalten eingestellt.

Für unsere weitere Arbeit wollen wir besonderes Gewicht auf folgende Aspekte legen:

- Welche **Kompetenzen** und welches Wissen sollen die Schüler jeweils im grundlegenden bzw. erweiterten Niveau erwerben?
- Dazu ist wichtig, mit den Schülern verstärkt die verschiedenen **Operatoren** (benennen, erklären, beschreiben, untersuchen, ...) zu klären und deren Gebrauch einzuüben.
- **Tests und Arbeiten** (weiterhin) sind so anzulegen, dass sie Aufgaben(-teile) auf dem Niveau der Kurse I und II enthalten. Darin soll das Folgende aus dem laufenden Unterricht widerspiegeln:
- Es sollen vermehrt **offene Aufgabenstellungen und die hierfür erforderlichen Materialien und Materialsets** entwickelt werden, an die die Schüler in unterschiedlichen Anspruchsniveaus herangehen können. Dabei soll Differenzierung durch fünf verschiedene Formen von Aufgabenstellungen stattfinden: 1. Basics (muss jeder sicher

können), 2. Pflichtaufgaben (muss jeder bearbeiten), 3. Zusatzaufgaben (zur Leistungsdifferenzierung), 4. Wahlaufgaben (zur Interessendifferenzierung), 5. Wahlpflichtaufgaben (zur Differenzierung nach Interesse bei vorgegebenem Komplexitätsgrad)

- Unser **Methodenrepertoire** und das der Schüler soll erweitert werden; außerdem soll noch mehr methodisch vielfältiges **Unterrichtsmaterial** (Quartette, „Vokabel“-Trainer, ...) beschafft oder angefertigt werden, sodass auch Leistungsschwächere zuverlässig gesicherte Grundlagen erwerben können. ♦

Kontakt:

Andreas Baumgarten
Böckmannstr. 49
20099 Hamburg
Tel.: 040 - 490 32 32
E-Mail: A-Baumgarten@t-online.de
(ändert sich demnächst)

Anmerkungen

- ¹ Wir haben uns auf eine DIN-A-4-Seite beschränkt, damit das Papier im Unterrichtsalltag gut einzusetzen ist. Über inhaltliche Anregungen zur Verbesserung freuen wir uns.

Der neue Bundesvorstand stellt sich vor

Im Rahmen des 29. Gesamtschulkongresses der GGG in Kleinmachnow wurde am 25. September 2005 ein neuer Bundesvorstand von der Mitgliederversammlung gewählt. Zur Vorstellung des neuen BV im folgenden die Kurzportraits der Vorstandsmitglieder:

Ingrid Wenzler, Bundesvorsitzende der GGG

geboren 1949, Studium der Anglistik, Geschichte und Politologie, 1977 Lehrerin an einer Gesamtschule; 1988 Leiterin der neu gegründeten Hulda-Pankok-Gesamtschule in Düsseldorf; seit 1997 Dezernentin bei der Bezirksregierung in Düsseldorf und zuständig für Gesamtschulen;

Leitung mehrerer erfolgreicher Initiativen zur Neugründung von Gesamtschulen und Koordination zahlreicher lokaler Gesamtschulinitiativen in NRW.

Mitglied der GGG seit 1978, im Bundesvorstand von 1982 - 1986 als Redakteurin der Gesamtschulkontakte. Von 1997 - 1999 als stellvertretende Bundesvorsitzende und seit 1999 als Bundesvorsitzende. Anschrift: Mendelssohnstraße 9, 40233 Düsseldorf, E-Mail: iwenzler@web.de

Lothar Sack, Stellvertretender Bundesvorsitzender der GGG

1941 in Berlin geboren, zwei Söhne (31 und 27);

Mathematik- und Physikstudium, seit 1969 im Schuldienst, Mitarbeit in einem Mathematikdidaktikprojekt der VW-Stiftung in Verbindung mit der Uni Bielefeld, dem Projekt Demokratisierung in der Schule (W. Brandt / O. Palme), von 1978 bis 1991 Moderator für informationstechnische Bildung bei der Berliner Senatsverwaltung für Schule, 1991 stellvertretender Schulleiter der Fritz-Karsen-Schule, seit 1992 Leitung der Schule. Seit 1995 Mitglied des Berliner Landesvorstandes der GGG; seit 1999 (Bundeskongress in der Fritz-Karsen-Schule) Mitglied im Bundesvorstand der GGG.

Anschrift: Dickhardtstraße 26, 12161 Berlin, E-Mail: Lothar.Sack@t-online.de

Dr. Michael Hüttenberger, Bundesgeschäftsführer der GGG

1955 in Offenbach geboren, Sohn (22) und Tochter (16);

Studium für das Lehramt an Grundschulen, danach für Haupt- und Realschulen, Diplom-Pädagoge, Soziologie Studium mit Promotion zum Dr. phil., Referendariat

von 1979-1981, seit 1983 im Schuldienst zunächst als Grundschullehrer, dann an der Grundstufe einer IGS; seit 1990 Schulleiter der Erich Kästner-Schule in Darmstadt-Kranichstein, einer Grundschule mit Förderstufe, die inzwischen als Grundschule und IGS auf- und ausgebaut ist; für die SPD Mitglied im Darmstädter Stadtparlament seit 2001;

1987-1993 Mitglied im GGG-LV Hessen, 1989-1991 Revisor für den Bundesvorstand, seit 1999 im Bundesvorstand der GGG als Bundesgeschäftsführer.

Anschrift: Evenarstraße 46, 64293 Darmstadt, E-Mail: michael@huettenberger.de

Christine Feuerstake, Beisitzerin im Bundesvorstand der GGG

59 Jahre alt, zwei erwachsene Kinder Studium an der Pädagogischen Hochschule in Halle an der Saale, Abschluss 1971 als Diplom Lehrerin für Polytechnik,.

seit 1971 an der Maxim-Gorki-Schule tätig, mit Beginn des Schuljahres 1999/1992 Schulleiterin der Maxim-Gorki-Gesamtschule.

Im Bundesvorstand seit 2003 zuständig für die GGG-Web-Seiten.

Anschrift: Krumme Gehen 1, 14532 Kleinmachnow, E-Mail:

christine@multimedia-point.de

Klaus-Dieter Harder, Beisitzer im Bundesvorstand der GGG

1950 geboren, 3 Kinder (T 24, S 22 und T 16); alle drei Gesamtschüler, die beiden Ersten sind mit Abitur abgegangen, die Jüngste wird wohl folgen.

Erfolgreicher Besuch der Realschule in Berlin, vorher 1 Jahr Hauptschule, Ausbildung zum Bauzeichner, dann Ausbilder in der Erwachsenenbildung (EDV und CAD, Bauzeichnen), jetzt als Systemadministrator im öffentlichen Dienst tätig, Mitglied einer Elterninitiative zur Gründung einer Gesamtschule in Geesthacht, Klassenelternvertreter an der IGS Geesthacht, Mitglied des Schulelternbeiratsvorstandes, Mitglied der Schulkonferenz, seit November 2002 Vorsitzender des Landeselternbeirates der Gesamtschulen in SH, seit April 2005 Gesamtschulausschussvorsitzender des Bundeselternrates (BER) seit 2001 Mitglied in der GGG und ab November 2002 im Landesvorstand



Stehend: Klaus-Dieter Harder, Raimund Oehlmann, Michael Hüttenberger, Wolfgang Vogel (v.l.) Sitzend: Lothar Sack, Ingrid Wenzler, Christine Feuerstake (v.l.)

Schleswig-Holstein, seit September 2005 im Bundesvorstand

Anschrift: Klaus-Dieter Harder, Schlehenweg 4, 21502 Geesthacht

E-Mail: Lebsh-gesamtschulen@t-online.de

Raimund Oehlmann, Beisitzer im Bundesvorstand der GGG

1949 geboren, zwei erwachsene Söhne, eine Tochter.

Schulleiter der IGS Braunschweig – Quorum, Mitglied im Landesvorstand der GGG Niedersachsen seit 1993,

Studium der Geschichte und Politische Wissenschaften, von 1975 Lehrer (Höheres Lehramt) an der Wilhelm-Bracke-Gesamtschule in Braunschweig,

dort von 1978 – 83 Fachbereichsleiter Gesellschaftslehre.

Anschrift: Raimund Oehlmann, Neudammstrasse 21b, 38116

Braunschweig, E-Mail: raimund.oehlmann@igsquorum.de

Wolfgang Vogel, Beisitzer im Bundesvorstand der GGG

63 Jahre alt, 2 erwachsene Töchter, Studium an der Pädagogischen Hochschule Kettwig/Ruhr, 1969 im Gründungskollegium der Gesamtschule Gelsenkirchen, von 1974 bis 2006 an der Heinrich-Heine-Gesamtschule in Bremerhaven als Jahrgangs- bzw. Abteilungsleiter für die Orientierungsstufe verantwortlich. Unter-

richtsfächer Mathematik und Gesellschaft/Politik. Seit Februar 2006 im Ruhestand.

„Reaktivierung“ im GGG-Landesvorstand Bremen Mitte der Neunziger, bald danach Landesvorsitzender. Schwerpunkt: Kooperation der Gesamtschulen im Lande Bremen durch SchülerInnenbegegnungen (Sport-, Musik-, Kunst- und Theaterstage; Workshops) stärken.

Im Bundesvorstand seit 2003 für die Koordination der Redaktionsarbeit der „GGG-Kontakte“ zuständig.

Anschrift: Lothringer Str. 26, 27570 Bremerhaven, E-Mail: VogelGGG@aol.com

Arbeitsschwerpunkte der GGG 2006

von Ingrid Wenzler

Die Arbeit der GGG auf Bundesebene steht im Jahr 2006 im Zeichen der Fortsetzung der begonnenen Projekte.

Ein zentraler Arbeitsschwerpunkt bleibt weiterhin das Bemühen um die Aufhebung der Pflicht zur **Fachleistungsdifferenzierung an Gesamtschulen**. Es ist unbegreiflich, wie schwer sich die Kultusministerkonferenz tut, logische Konsequenzen aus ihrer eigenen Politik zu ziehen – soweit sie integrative Möglichkeiten enthalten. Da werden Standards genau für die Fächer vereinbart, in denen den Gesamtschulen die Fachleistungsdifferenzierung durch die KMK vorgeschrieben ist: Deutsch, Englisch, Mathematik und Naturwissenschaften. In diesen Fächern werden in immer mehr Bundesländern zentrale Prüfungen bezogen auf die unterschiedlichen Abschlüsse der Sekundarstufe I eingeführt. Und doch schreibt die Präsidentin der KMK des Jahres 2005, Frau Prof. Wanka, in ihrer Antwort an die GGG: „Ich möchte aber zu bedenken geben, dass es außer der Fachleistungsdifferenzierung bislang keine anderen Instrumente gibt, die an den Gesamtschulen am Ende der Sekundarstufe I erbrachten Leistungen einem der beiden Abschlüsse (Hauptschul-

abschluss bzw. Mittlerer Schulabschluss) oder der Qualifikation für den Besuch der gymnasialen Oberstufe zuzuordnen.“ (Brief vom 22.11.05) Dies ist nicht nur inhaltlich unverständlich. Es wäre ein Leichtes, eine Praxis wie die der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule in Göttingen-Geismar zu übernehmen. Sie ist Regelschule, war aber aufgrund ihres offiziellen Ausnahmestatus seit 1982 niemals zur Fachleistungsdifferenzierung verpflichtet. So konnte sie akzeptierte Formen der Abschlusszuordnung entwickeln, die doch zur Kenntnis genommen werden könnten. Die GGG wird sich weiter in ihrem Arbeitskreis KMK dafür einsetzen, dass Gesamtschulen endlich nicht mehr zur Fachleistungsdifferenzierung gezwungen sind. Denn Gesamtschulen in vielen Bundesländern interessieren sich dafür, ohne äußere Fachleistungsdifferenzierung arbeiten zu können. Viele experimentieren damit schon in rechtlich gesicherter Form. Die Gesamtschulkontakte werden im Jahr 2006 Erfahrungsberichte aus solchen Gesamtschulen veröffentlichen, um die Kommunikation interessierter Schulen untereinander - zusätzlich zu Heft 56 der Blauen Reihe - zu ermöglichen.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt ist die Mitarbeit der GGG in der **Initiative Länger gemeinsam lernen**. Nach dem erfolg-

reichen Bildungsfest in Kleinmachnow im September 2005 sind die nächsten Projekte eine Veranstaltung auf der Bildungsmesse 2006 in Hannover zum Thema: Die eigene Schule mit der PISA-Lupe untersuchen. Die Bundesvorsitzende Ingrid Wenzler ist, zusammen mit Wilfried Steinert vom Bundeselternrat und Martina Schmerr von der GEW, eine der Referentinnen dieses Veranstaltung (21.2.06).

Am 28./29.4.06 findet in Hannover eine Fachtagung der Initiative statt, an der die GGG mit 10 Mitgliedern beteiligt sein wird. Ziel dieser gemeinsamen Fachtagung aller Verbände der *Initiative Länger gemeinsam lernen* ist es, Instrumente zu entwickeln, die es Schulen aller Stufen und Formen ermöglichen soll, die beiden zentralen Botschaften der PISA-Lupe in schulische Realität umzusetzen:

- „Finnisches Denken“ in unseren Schulen zu verwirklichen und
- ein Bewusstsein der sozial unterschiedlichen Erfolge der Schüler und Schülerinnen zu entwickeln, damit dem gegengesteuert werden kann.

Es ist gelungen, namhafte ExpertInnen für dieses Seminar zu gewinnen: Prof. Ulf Preuss-Lausitz, Prof. Andreas Hinz und Ines Boban und Prof. Klaus Klemm. Die Initiative arbeitet erfolgreich. Erfreulich ist, dass die Formulierung „Länger gemeinsam lernen“ inzwischen Eingang in viele Programme und Forderungen unter-

schiedlicher Gruppen gefunden hat, bis in eher konservativere Kreise hinein. Erfreulich ist ebenfalls die gute Zusammenarbeit der inzwischen vierzehn Verbände, die auf lokaler, Landes- und Bundesebene arbeiten. Das ist eine spannende und fruchtbare Kooperation.

Der **GGG-Hauptausschuss** wertete im November den 29. Gesamtschulkongress in Kleinmachnow aus. Die entscheidenden Planungsdaten haben sich bewährt:

- Das gemeinsame Bildungsfest der *Initiative Länger gemeinsam lernen* zum Auftakt
- Der Termin im September. Auch der **30. Gesamtschulkongress** ist schon terminiert und kann in den eigenen Terminkalender eingetragen werden: 21. bis 23.9.2007 in Saarbrücken.
- Der Fortbildungstag am Freitag für drei ganze Gesamtschulkollegien bewährte sich.
- Weiterhin suchen wir nach Wegen, jüngere Kollegen und Kolleginnen für einen Kongress zu gewinnen, der jedes Mal wegen der Qualität seines inhaltlichen Angebotes hervorragend beurteilt wird. Warum dies so schwierig ist, ist uns nicht ganz klar.

Ausgehend von diesem Rückblick beschloss der Hauptausschuss, eine „**Landkarte der Aktivitäten**“ auf Bundes-, Landes- und Schulebene zu erstellen, um die Arbeiten und die Wirkungen transparenter zu ma-

chen. Auf der März-Sitzung des Hauptausschusses wird diese Arbeit fortgeführt.

Die GGG wird wieder einen Stand auf der **Bildungsmesse 2006** anbieten. Mit Dank an die GEW wird er wieder an deren Messtand zu finden sein.

Der Vorstand ist, neben den laufenden Arbeiten, intensiv mit der Planung der „**Zeit nach Christel**“ beschäftigt. Die Geschäftsstelle ist seit 1982 in Aurich beheimatet und von Christel Schehr geleitet. Sie hat angekündigt, in zwei Jahren ihren verdienten Ruhestand antreten zu wollen. Da sind Konzepte gefragt, die möglichst ebenfalls mit einer längerfristigen Perspektive versehen sind. Es ist geplant, sie der Mitgliederversammlung 2006 in Braunschweig vorstellen zu können, damit ausreichend Zeit zur Beratung gegeben ist. Entscheidungen sind erst im Jahr 2007 erforderlich.

Der Vorstand unterstützt weiterhin die **Gesamtschule Pritzwalk** (Brandenburg) in ihrem Kampf um die Selbsterhaltung. Nach einem umfangreichen Papier an den Staatssekretär im Brandenburger Bildungsministerium schrieb der Vorstand auch an Ministerpräsident Platzeck, der nach seiner Wahl zum Vorsitzenden der SPD die Bildungsfrage zum zentralen Inhalt der Politik erklärte. Die Antworten auf beide Briefe konnten keine Hoffnung auf Unterstüt-

zung der Schule begründen. Beschlossen ist noch nichts, da der Stadtrat von Pritzwalk die Erhaltung der Gesamtschule will, aber nicht Schulträger ist. Der Kreis als Schulträger will die Schule schließen, muss aber das Benehmen mit der Stadt herstellen. Im November 2005 fand ein dreitägiger Schülerstreik statt und der Vorstand sandte eine Grußadresse. Aktuell haben mehrere Eltern beim Potsdamer Verwaltungsgericht Klage eingereicht mit dem Ziel, dass die Gesamtschule Pritzwalk auch zum Schuljahr 2006/07 anwählbar bleibt.

Völlig unverständlich bleibt die Haltung der Regierung. Sie argumentiert, dass der Schulträger über die Schulentwicklungsplanung befindet. Gleichzeitig hebt sie sowohl im Gesetz wie auch in der Präsentation der Rechtslage auf der offiziellen Homepage des Bildungsministeriums die hohe Bedeutung des Elternrechts in Brandenburg hervor. Pritzwalk bietet ein Musterbeispiel dafür, was Eltern bereit sind, für die Erhaltung ihrer Gesamtschule zu unternehmen. Nur leider ist es gleichzeitig ein Musterbeispiel dafür, dass das Elternrecht offensichtlich keinen Pfifferling wert ist, wenn politische Gremien anderer Meinung sind. Noch besteht die Schule dank dieses bewundernswerten Engagements. Doch wie es auch ausgeht: Pritzwalk ist eine bittere Lektion in Sachen Schulpolitik und Elternrecht. ♦

Elternarbeit im Gesamtschulverband

Was bedeutet diese Arbeit für mich?

von Klaus-Dieter Harder

Ich habe selber erlebt, welchen Einfluss die Grundschulprognose auf die schulische Entwicklung und den weiteren Werdegang haben kann. Ich wollte meine Kinder vor dieser Erfahrung bewahren und habe damals als örtlicher Gewerkschaftsvorsitzender eine Initiative für die Errichtung einer Gesamtschule mitbegründet.

Meine ersten Erfahrungen der Elternarbeit begannen im Kindergarten. Nachdem die

Gesamtschule gegründet war, habe ich meine älteste Tochter dort angemeldet und ich bin in den Klassenelternbeirat gewählt worden. In der Entstehungsphase war der gemeinsame Austausch für die Arbeit an der Schule und dem pädagogischen Konzept geprägt. Dies geschah alles auf örtlicher Ebene. Hier scheinen die Strukturen noch überschaubar und erfolversprechend. Die Grenzen der Elternarbeit erfährt man aber auch hier sehr schnell und deutlich, denn die Rahmenbedingungen beschließt die jeweilige Landesregierung,

hierbei werden viele gute Ansätze der pädagogischen Arbeit zum Vorteil der Kinder und der Schule durch Gesetze und Erlasse verordnet / beschränkt.

Für mich stand in erster Linie die Arbeit für eine Schule für alle Kinder – die Gesamtschule. Ich wollte eine Schule, in der jedes Kind dort abgeholt wird wo es steht und entsprechend seinen Leistungen und Fähigkeiten gefordert und gefördert wird. Kein Kind darf zurück gelassen werden. Ich habe mich als Elternvertreter, als Anwalt der Kinder und Eltern verstanden und sehe mich noch immer in dieser Rolle. Nur wie kann ich dieser Rolle gerecht werden, wenn ich mich mit Verordnungen, Erlassen und dem Schulgesetz auseinander setzen muss?

Ich brauche dazu eine Interessenvertretung, die neutral und unabhängig ist. Ich brauche Unterstützung in meiner Arbeit und entsprechende Hilfe, dies finde ich eigentlich nur in der GGG – Gesamtschulverband. Diese Erfahrungen habe ich auf den Elternseminaren kennen gelernt. Hier traf ich Eltern in ähnlicher Situation, die sich über das Konzept der Gesamtschulen und deren pädagogische Arbeit austauschten und über deren Strukturen diskutierten. Dieses gemeinsame Anliegen der Eltern soll sie in die Lage versetzen, sich stärker bei inhaltlichen Fragen einzumischen, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten hierfür fachlich und sachlich zu stärken. Dies setzt voraus, dass alle drei Gruppen, Schüler, Lehrer und Eltern an der Gesamtschule auf gleicher Augenhöhe miteinander kommunizieren und arbeiten. Elternarbeit endet mit dem Verlassen des Kindes aus der Schule. Eine beständige Elternarbeit ist somit teilweise nicht möglich und erschwert diese, da die neuen Elternvertreter sich erst in den Formalien und Gesetzen zurecht finden müssen.

Dieses Wissen und Potenzial zu nutzen, indem diese ehemaligen ElternvertreterInnen in örtlichen bzw. auf Landesebene Seminare anbieten und mit ihren Erkenntnissen vielen Eltern mit Rat und Tat zur Seite stehen könnten, wäre ein Schritt der von der GGG genutzt werden sollte.

Es gibt für mich einige gute Gründe in der GGG Elternarbeit zu machen und ich möchte sie hier nennen:

1. Die GGG – Gesamtschulverband ist die einzige Interessenvertretung für Gesamtschulen. In ihr sind Schulen, LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern organisiert, die die Ziele und Interessen der Gesamtschule vereinigt.

2. Die GGG ist keinem Interessenverband, Gewerkschaft oder Partei, angeschlossen. Sie unterstützt alle Personen, Gruppen und Schulen bei ihrer Arbeit.

3. Die GGG nutzt ihre Möglichkeiten als Verband auf Bundes- und Landesebene die öffentlichen Diskussion um die Gesamtschule zu fördern und zu versachlichen,

4. Die GGG unterstützt entsprechend ihrer Aufgaben und Arbeit Gesetzgeber, Kultusministerien, Schulträger und Eltern mit Vorschlägen und Hilfen bei der Einrichtung und Organisation von Gesamtschulen.

5. In der GGG gibt es keine Hierarchie, wie in den Schulen. Allen obliegt das gleiche Mitspracherecht.

Ich könnte noch mehr Punkte aufzählen, weshalb ich diese Elternarbeit neben meinem Engagement als Landeselternbeiratsvorsitzender und Ausschussvorsitzender des Bundeselternrates für sinnvoll und nützlich ansehe, ich möchte Eltern ermutigen sich anzuschließen und mitzumachen.

Wir brauchen einen Partner der uns Ernst nimmt und unsere Anliegen Schule zu verändern unterstützt. Solange wir uns immer noch gegenüber dem dreigliedrigen Schulsystem behaupten müssen, benötigen wir eine starke und selbstbewusste Interessenvertretung, die GGG – Gesamtschulverband. Für mich zählen die Erkenntnisse aus PISA und den erfolgreichen Ländern als Ansatz einer guten und erfolgreichen Arbeit unserer Gesamtschulen. Es gibt viele Parallelen an unseren Schulen, leider hemmt uns der Hamburger KMK-Beschluss von 1993 heterogene Lerngruppen, ab dem 7. Jahrgang, einzurichten.

Ein wesentlicher Punkt ist für mich, dass die erfolgreichen PISA-Länder sich trotz politischer Unterschiede in ihrer Bildungspolitik auf eine gemeinsame Basis geeinigt haben. Für sie ist Bildung, ein wesentlicher Faktor in der Gesellschaft. Jeder Euro als Investition in unser Bildungssystem erspart später Ausgaben in der Sozialhilfe oder bei der Arbeitslosigkeit.

Ein weiterer Aspekt für meine Arbeit ist, sich für „Demokratie – leben und lernen“ in der Schule einzusetzen.

Hierzu zählt eine selbstständige und eigenverantwortliche Schule, die Herausforderung an eine neue Unterrichtsqualität und der Evaluation der eigenen Arbeit stellt.

Schule darf sich nicht nur bei besonderen Anlässen präsentieren, sie muss sich öffnen. Keine Klassenzimmertür sollte mehr geschlossen sein, jedem sollte der freie Einblick ermöglicht werden.

Ich wünsche, dass wir die Neugier unserer Kinder durch eine andere Unterrichtskultur wecken und sie bei ihren Fragen und Wissensdrang unterstützen und bestärken.

Wir, SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern sollten uns gemeinsam für eine Schule ohne Angst, ohne Druck und Beschämungen einsetzen, damit keiner zurück bleibt. ♦

Wir trauern um Ulrich (Ulli) Meyer

Der ehemalige Leiter der Gesamtschule Schinkel in Osnabrück, Ulrich Meyer, ist nach langer schwerer Krankheit am 13.10.2005 im Alter von 62 Jahren gestorben. Ein kluger und engagierter Mitstreiter für die Gesamtschule lebt nicht mehr. Er hinterlässt seine Frau Lioba, zwei Söhne und deren Familien.

Die niedersächsischen Gesamtschulen haben mit ihm einen ihrer führenden Vertreter verloren. Ulrich Meyer trat zusammen mit einer Gruppe didaktischer Leiter an niedersächsischen Gesamtschulen im Dezember 1987 in die GGG ein. Von 1991 an bis zu seinem Tod hat er im Landesvorstand der GGG mitgearbeitet und war von 2000 bis 2002 Landesvorsitzender.

Ulrich Meyer lebte die Werte, für die die Gesamtschule steht, im Alltag der KGS Osnabrück-Schinkel vorbildlich. Seit 1991 war er dort Schulleiter. Er war ein zugewandter, ungewöhnlich herzlicher Mann, interessiert an den Menschen. Er war hilfsbereit, einfühlsam, und nahm sein jeweiliges Gegenüber und dessen Anliegen stets ernst. Gleichzeitig dokumentierten seine Beiträge für die Schulgemeinschaft einen hohen Anspruch an die Schulqualität, was andere an der Schule ermutigte und ansprach, die qualitativen Anforderungen an ihre Arbeit ebenfalls kontinuierlich zu erhöhen.

Während seiner Mitarbeit im Landesvorstand und während seiner Zeit als Landesvorsitzender war es ihm ein großes Anliegen, die Gesamtschulen durch eine neue Orientierung für ihre Weiterentwicklung in Niedersachsen zu stärken. Dabei verfolgte er mit großer Hartnäckigkeit und Geduld das Ziel, für die Gesamtschulen die Darstellung ihrer Programmatik zu erneuern. Dazu organisierte und koordinierte er mehrere Tagungen unter Einbeziehung von Experten aus der Wirtschaft, Wissenschaft und Politik. Hierbei entstand die Osnabrücker Erklärung „Gesamtschulen auf neuem Kurs“, die der Niedersächsische Gesamtschulverband herausgab.

Leider hat Ulli das Ende seiner aktiven Dienstzeit am 31.1.2005 nur viel zu kurz überlebt.

Wir danken ihm für seinen nachhaltigen Beitrag für die Gesamtschulen und sind in Gedanken bei seinen Kindern und seiner Frau, die ebenfalls als Gesamtschullehrerin viele Jahre mit großem Einsatz und viel Kreativität in der und für die Gesamtschule gearbeitet hat.

Karl-Heinz Ufterbäumler

Aus D en Ländern

Brandenburg

Schulgesetznovelle – Wann werden die Betroffenen einbezogen?

Im Herbst 2006 soll ein neues Schulgesetz mit erheblichen Änderungen gegenüber dem jetzt geltenden durch den Landtag verabschiedet und zum 1.8.2007 eingeführt, umgesetzt werden. Leider ist der Entwurf noch nicht den Betroffenen, also Lehrern, Eltern und Schülerinnen und Schülern und Verbänden zur Diskussion zur Verfügung gestellt worden. Absicht oder verfrühter Bedarf?

Hier einige Eckpunkte:

- Beibehaltung der 6jährigen Grundschule.
- Leistungsbewertung durch Noten ab Klasse 2.
- Aufnahme von Schülerinnen und Schülern in die Jahrgangsstufe 1 während des laufenden Schuljahres möglich.
- Stimmberechtigte Mitgliedschaft von Schülerinnen und Schülern in der Schulkonferenz bereits ab Klasse 4 möglich.
- Schulzeitverkürzung von 13 auf 12 Jahre bis zum Abitur, als 6+6 Regelmodell sowie Begabungsförderung mit 4+8 als Ausnahmehemodell mit Begrenzung auf 35 Klassen im Land. Dies soll nicht nur für Gymnasien, sondern auch für die ca. 40 Gesamtschulen mit gymnasialer Oberstufe gelten!
- Einführung von zentralen Aufnahmetests für Schülerinnen und Schüler, die den gymnasialen Bildungsgang besuchen wollen.
- Nichtaufnahme von Schülerinnen und Schüler bei fehlender Eignung, auch bei noch freier Aufnahmekapazität.
- Zwangsweise Zuführung schulpflichtiger Schülerinnen und Schüler, wenn andere Mittel ohne Erfolg geblieben sind oder nicht Erfolg versprechend sind.
- Ausweitung des Informationsrechtes der Eltern von volljährigen Schülerinnen und Schülern.

Spannend bleiben die Fragen: Welche Auswirkungen wird es für die noch bestehenden Gesamtschulen und für die neu eingeführten Oberschulen haben?

Wann und wie kommt es zur öffentlichen Diskussion, was wird ergänzt oder gestrichen?

Der Landesverband Brandenburg wird sich auf jeden Fall aktiv in die Diskussion einbringen.

Christine Feuerstake

Bremen

Der Arbeitskreis ‚Neue Gesamtschulen‘, der vom Landesverband Bremen der GGG organisiert wird, arbeitet weiterhin sehr produktiv. Es sind 6 Schulen vertreten, die auf dem Wege sind sich vom Schulzentrum in eine Gesamtschule umzuwandeln. In jeder Sitzung wird ein Schwerpunktthema besprochen, das aktuell von großer Bedeutung ist, wie z.B. Klassenbildung in der 5. Jahrgangsstufe im Zusammenhang mit der Gestaltung des Übergangs von der Grundschule in die Gesamtschule (Eingangsphase etc.), Teamarbeit im neuen 5. Jahrgang, Integration und Differenzierung in der Gesamtschule. So werden die wichtigen Themen für den Aufbau einer Gesamtschule nacheinander zur Zufriedenheit der Teilnehmer abgehandelt. Wir wollen diese Sitzungen auswerten und eine Handreichung in Form einer Broschüre erstellen, damit die Ergebnisse dieses effektiven Arbeitskreises nicht verloren gehen und weiteren Schulen in Bremen zugänglich gemacht werden können, die sich in Richtung Gesamtschule entwickeln möchten.

Mit den Elternvertretern im Gesamtschulausschuss des „Zentralen Elternbeirats“ (ZEB) fand im Januar ein erstes Gespräch über die Ziele der Gesamtschulbewegung unter dem Motto „Länger gemeinsam lernen“ statt. Fortsetzung wurde vereinbart. Termin: Wie alljährlich findet der Gesamtschultag, von der GEW und GGG Bremen organisiert, am 28. März 2006, mit dem Thema statt: „Integrativ oder selektiv? Wohin geht das Bremer Schulsystem?“

Kalle Koke

Hessen, Saarland und Rheinland-Pfalz

Verpflichtende Bildungsstandards – erste Schritte in drei Bundesländern Gemeinsame Herbsttagung der GGG-Landesverbände

Zu einer gemeinsamen Herbsttagung hatten die Landesverbände Hessen, Saarland und Rheinland-Pfalz im November 2005 in die IGS Kastellstraße, Wiesbaden geladen. Mehr als 130 Menschen, davon rund ein Drittel aus den Hessen benachbarten Bundesländern, folgten der Einladung zu der Tagung unter dem Motto „Verpflichtende Bildungsstandards – erste Schritte in drei Bundesländern“.

In seinem Eingangsreferat beschäftigte sich Dr. Klaus Winkel (Landesinstitut für Pädagogik und Medien, Saarbrücken) mit dem Thema: „Schule im Wandel – Unterricht entwickeln“. Grundsätzlich sieht der Referent die Ziele der Gesamtschule durch die Bildungsstandards gefördert.

Als Merkmale guter Bildungsstandards nannte er:

- Fachlichkeit
- Fokussierung
- Kumulativität (Verfügbarkeit des erworbenen Wissens)
- Verbindlichkeit für alle
- Differenzierung nach Anforderungsbereichen
- Verständlichkeit
- Realisierbarkeit

Schulische Bildung wird von ihm als Gesamtkompetenz verstanden. Von guten Aufgaben wird erwartet:

- Zuordnung zu einer Leitidee
- Verbindung zu Bildungsstandards
- Aufgreifen der Kompetenzbereiche
- Hinweise zu Anforderungsbereichen
- Kumulieren und Kombinieren der Kompetenzbereiche
- klare Abgrenzung der Kompetenzbereiche

Muster- und Modellaufgaben

- erläutern und konkretisieren (Kompetenzerwartung)
- verdeutlichen Anforderungen (auch schulformspezifische Anforderungen)

Dieser Einführung folgten Praxisbeiträge aus verschiedenen Schulen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten sich informieren über „Selbstorganisiertes Lernen an der Gesamtschule“ (Gesamtschule Neunkirchen (Saar)), „Tischgruppenarbeit – ein Weg aus der Fachleistungsdifferenzierung?“ (IGS Pollenfeld, Koblenz), „Individuelle Lernplanung – Beispiele aus der Praxis der ERS II“ (Ernst-Reuter-Schule, Frankfurt/Main) und „Kompetenzorientiertes Lernen – Arbeit mit Kompetenzrastern“ (IGS Kastellstraße, Wiesbaden).

Den Abschluss des Tages bildete ein Forum, in dem Ideen für nächste Schritte gesammelt wurden. Dabei wurden folgende Vorschläge unterbreitet:

- Materialaustausch (z.B. bei der Frühjahrstagung 2006 der GGG Hessen)
- Organisation von Hospitationsmöglichkeiten (über Homepage der GGG Hessen; www.ggg-hessen.de)
- Erarbeitung von Vorschlägen zur Passung von Bewertungen, Einstufungen und Abschlüssen, auch im Hinblick auf die Überwindung der äußeren Fachleistungsdifferenzierung. Hierzu soll eine Arbeitsgruppe mit Vertretern der drei beteiligten Bundesländer gebildet werden.

Für die Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung bedanken sich die Veranstalter bei den Sekretärinnen, dem Hausmeister, den Küchendamen, den mithelfenden Schülerinnen und Schülern sowie den Kollegen aus der Schule.

Franz-Josef Bronder

Hamburg

Die Hamburger Schullandschaft ist in Bewegung geraten, wenn auch zunächst nur in der politischen Diskussion. Hatte die CDU im Oktober vergangenen Jahres nach ihrer Ansicht geeignete Maßnahmen vorgeschlagen, das Sitzenbleiben zu reduzieren und die Durchlässigkeit im gegliederten Schulsystem zu verbessern, so hat sie im November nachgelegt und die Abschaffung der Hauptschule ins Gespräch

gebracht. Damit ist so etwas wie eine Schulstrukturdebatte in Hamburg angestoßen worden, zumal die CDU ein zweigliedriges Schulmodell anstrebt, für das sie derzeit das sächsische Modell favorisiert. Der Schulausschuss der Bürgerschaft wird demnächst nach Sachsen reisen, um sich Anregungen zu holen. Haupt- und Realschulen zusammenzulegen, dürfte in Hamburg kein großes Problem sein; sie arbeiten bereits seit langem unter einer gemeinsamen Schulleitung, an mehreren Standorten auch als Integrierte Haupt- und Realschulen. Die spannende Frage ist die nach der Einbeziehung der Gesamtschule. Hier geht es um eine Schulform, die von mehr als 30% der Eltern für ihre Kinder angewählt wird und die erfolgreich nach einem pädagogischen Konzept arbeitet, das grundlegend anders ist als das der sächsischen Mittelschule.

Der Ausgang dieser Debatte ist völlig offen. Mitte Januar 2006 hat die Hamburgische Bürgerschaft eine Enquete-Kommission eingesetzt, die einen Vorschlag zur Verbesserung der Unterrichtsqualität und der Schulstruktur erarbeiten soll. Die GGG bemüht sich Kontakt zu den bildungspolitischen Sprechern aller in der Kommission vertretenen Parteien zu halten. Das Thema Zweigliedrigkeit und die Position der Gesamtschule in dieser Debatte wird auch auf der nächsten Mitgliederversammlung der GGG im Februar im Mittelpunkt stehen.

Jürgen Riekmann

Niedersachsen

Für die 60 Gesamtschulen in Niedersachsen hat es vor Weihnachten zwei bemerkenswerte Ereignisse gegeben.

Nach einer bildungspolitischen Auseinandersetzung von über 2 Jahren hat das Kultusministerium eine gymnasiale Oberstufe für die IGS Oldenburg-Flötenreich nun endlich genehmigt. Der Antrag des Schulträgers wurde über 1 Jahr von der Landesschulbehörde bearbeitet. Schulträger und Schule mussten immer wieder neues Zahlenmaterial beibringen, das

nachweist, dass die Schülerzahlen in den nächsten Jahren für eine mindestens dreizügige Oberstufe ausreichen und andere gymnasiale Oberstufen in ihrer Existenz nicht gefährdet sind. Für die IGS Oldenburg-Flötenreich ist die Entscheidung ein Meilenstein in der Schulentwicklung. Die Entscheidung zeigt auch, dass das Kultusministerium zu seinem Wort steht, dass die bestehenden Gesamtschulen in Niedersachsen eine faire Chance zur Weiterentwicklung erhalten. Nun warten die IGS Peine, die IGS Schaumburg und die KGS Barsinghausen ebenfalls auf eine positive Entscheidung für die beantragten Oberstufen.

In Wittmund (Ostfriesland) ist der Versuch der Ortsgruppe des Philologenverbandes und der politischen Mandatsträger der CDU vor Ort, die KGS Wittmund in ihre Bestandteile aufzulösen und das Gymnasium Wittmund aus der Taufe zu heben, gescheitert. Anlässlich des Fortgangs der Schulleiterin an die Deutsche Schule in Paris hatten die o.g. bildungskonservativen Kräfte das Ziel, über eine Elternbefragung des Schulträgers das Bedürfnis nach einem Gymnasium Wittmund zu erheben. Vorsorglich wurde von der Landesschulbehörde die Ausschreibung der Schulleiterstelle blockiert. Da auch viele Lehrkräfte aus dem gymnasialen Zeig der KGS Wittmund diese KGS-Zerschlagung unterstützten, führte diese Auseinandersetzung zu einer Zerreißprobe für das Kollegium und die Schulleitung. Wochenlang beherrschte das Thema die örtliche Presse. Bei der dann vor Weihnachten durchgeführten Elternbefragung sprachen sich fast 70% der befragten Grundschulleitern für den Erhalt der KGS aus, bei den vom Schulleiternrat befragten KGS-Eltern waren es sogar 80%. Damit ist der Erhalt der KGS gesichert, die Träume des Philologenverbandes von einem Gymnasium Wittmund sind geplatzt. Für die neue Schulleitung der KGS ergibt sich als zentrale Aufgabe, das zerschlagene Porzellan zu kitten und das Kollegium in einen erfolgreichen Schulentwicklungsprozess zu führen.

Gerd Hildebrandt

Sachsen

Die Gemeinschaftsschule läuft langsam an. Es gibt eine Reihe von Initiativen von Schulen auf Umwandlung in eine Gemeinschaftsschule. Auch von verschiedenen Kommunen wird angestrebt Gemeinschaftsschulen einzurichten. Allerdings geht das nicht alles reibungslos. Wie viele Schulen im nächsten Schuljahr diesen als Schulversuch zu genehmigenden Weg gehen werden, ist allerdings noch offen. In der nächsten Ausgabe werden wir konkreter berichten können.

Thomas Jahre

Thüringen

Im Herbst 2005 haben sich die Schulleitungen der fünf Thüringer Gesamtschulen und der Ganztagschule zu einem Erfahrungsaustausch in Milda getroffen. Ergebnis der Arbeitsberatung waren Absprachen zum nächsten Thüringer Gesamtschultag. Dieser soll im Herbst 2007 an der IGS Erfurt stattfinden. Anlass ist die Fertigstellung der Aula-Mensa-Kombination mit Bundesmitteln aus der Ganztagschulinitiative. Außerdem wurde ein intensiver Gedankenaustausch zur Entwicklung von Ganztagsangeboten unter den Thüringer Bedingungen vereinbart. Dazu gehören eine Exkursion an schwedische Ganztagschulen in den Herbstferien und eine Ganztagskonferenz im November 2006.

Bernd Wilhelm

Die **GGG** Webseiten
mit Tradition

www.ggg-nrw.de

Seit Jahren im
Internet präsent!

Tagung zum 10-jährigen Bestehen des Instituts zur Förderung von Teamarbeit

Team: Verantwortung für Vielfalt

Auf einer Fest-Tagung zum 10-jährigen Bestehen will das *Institut zur Förderung der Teamarbeit* Lehrern und Lehrerinnen vielfältige Möglichkeiten aufzeigen, wie produktiv mit Heterogenität und Kooperation umgegangen werden kann. Wir haben dazu die offene und aktivierende Organisationsform des Open Space gewählt. Sie ermöglicht den TeilnehmerInnen, mit vielen kompetenten Experten Ideen auszutauschen, auch eigene Anliegen aktiv einzubringen, zu aktuellen politischen und pädagogischen Trends Position zu beziehen, Einblicke in die unterschiedlichen Erscheinungsformen von Heterogenität zu gewinnen und das komplexe Thema „Heterogenität“ aus neuen kreativen Perspektiven zu betrachten. Dazu bieten wir verschiedene Themen für einzelne „Marktstände“ an, die einzelne Aspekte unseres Tagungsthemas **Team: Verantwortung für Vielfalt** aufgreifen und vertiefen. Interessierte lernen sich kennen, lernen auch bestehende Netzwerke kennen.

Programm der Tagung

- | | | |
|---------------|--|--|
| 9.00 | Ankommen und Stehcafe | – Soziale „Vielfalt“: Arbeitslosigkeit-Armut-Ausgrenzung |
| 9.30 | Begrüßung zur Tagung: Prof. Dr. Anne Ratzki | |
| 9.45 | Open Space: Einführung und Moderation: Dr. Hartmut Schröder | – Schulstrukturen im Hinblick auf Heterogenität |
| 10.00 - 13.00 | Open Space, Markt der Möglichkeiten | – Lernkultur und Teamentwicklung in der selbständigen Schule |
| 13.00 -14.00 | Mittagspause mit Festbuffet | – Vielfalt aus Elternsicht. Eltern gestalten Schule |
| 14.00 - 15.00 | Festvortrag: Norm Green, ehem. Direktor für Unterrichtsentwicklung am Georgian College, Ontario, Kanada: | – Dialog als Chance für das Team
– Leiten und Führen im Team
– Bedeutung von Teams für Schulentwicklung
– Be-WEG-ung zu Inklusion |
| | Kooperatives Lernen und Teamarbeit | – Gesunde Schule
– Erlebnispädagogik
– Übergangmanagement Schule-Beruf Herausforderung für die Kooperation von Akteuren
– Qualitätsentwicklung durch Teamarbeit
– Netzwerk Heterogenität |
| 15.00 - 16.00 | Zusammenfassung der Ergebnisse der Marktstände | |
| 16.00 - 17.00 | Ausklang mit ReferentInnen und Teaminstitut | |

Die „Marktstände“

- Pädagogik der Vielfalt
- Wie verstehen Lehrerinnen und Lehrer ihre Rolle im Hinblick auf Heterogenität?
- Kooperatives Lernen
- Neurobiologische Grundlagen des Gruppenlernens
- Kooperatives Arbeiten in der Schuleingangsdiagnostik
- Förderung vielfältiger Begabungen durch Teamarbeit

Datum: 20. Mai 2006

Ort: Gesamtschule Köln-Holweide

Zeit: 9.00 – 17.00 Uhr

Kostenbeitrag 40,- EUR inkl. Festbuffet, Studenten 20,-EUR

Anmeldung bei FESCH (Forum Eltern und Schule), Huckarder Straße 12, 44147 Dortmund, Tel. 0231 148011, Fax 0231 147 942. E-Mail: rainer.kopp.fesch@t-online.de

Herzlichen Glückwunsch zum 100sten Geburtstag!

Die GGG gratuliert ihrem Ehrenmitglied Herbert Enderwitz herzlich zu seinem hundertsten Geburtstag am 28. März 2006. Ein solches Alter so rüstig und aktiv erreichen zu können, ist schon außergewöhnlich. Zum 90. Geburtstag ehrte ihn der damalige Bundesvorstand mit der Ehrenmitgliedschaft in der GGG.

Herbert Enderwitz: Lehrer, GEW-Vorsitzender in Hessen in den 60er Jahren, Mitbegründer der GGG, Wegbereiter der Schulreform, bis heute interessiert an der Entwicklung der Schulpolitik und darüber hinaus an der Entwicklung des Menschengeschlechts (s. dazu sein letztes Werk „*Der Aufstieg des Menschen aus vormenschlicher Gebundenheit zu mitmenschlicher Freiheit*“ aus dem Jahre 2004) unbeirrbar in seinem Eintreten für die gemeinsame Schule für alle, Vorkämpfer für und Mitbegründer der Ernst-Reuter-Gesamtschule in Frankfurt, einer der ersten Gesamtschulen in Deutschland.

Als Landesvorsitzender der GEW Hessens verantwortete er die damalige Darmstädter Entschließung vom 2.4.1965. Darin heißt es unter anderem: „(Unser gegenwärtiges Schulwesen) weist schwerwiegende Mängel auf:

- Vorhandene Begabungen werden nicht genügend gefördert. Es besteht keine Gleichheit der Bildungschancen.
- Die Funktionsfähigkeit der Schule wird vom Lehrermangel bedroht.“

Würde unter diesen Sätzen die Datumsangabe 2006 stehen, würde wohl niemand darüber stolpern. Aber die Analyse ist 41 Jahre alt. Es könnte ein Anlass zum Verzagen sein – in über 40 Jahren hat sich an den grundlegenden Problemen des deutschen Schulwesens nichts Wesentliches geändert. Es brauchte PISA, bis dieses Land sich wieder den Wahrheiten stellte, die Gesamtschulbefürworter all die Jahrzehnte angemahnt haben. Die alte Bundesrepublik begnügte –und täuschte – sich unter dem Motto: „Schick dein Kind länger auf bessere Schulen“ mit einer reinen Bildungsexpansion. Statt Chancengleichheit, Erschließung aller Begabungen, Förderung aller Kinder anzustreben und dafür auch die Schulstruktur zu vereinheitlichen, wie im übrigen Europa, wurde nur die Zahl höherer Abschlüsse gesteigert. Aber auch dies nur mäßig. Soziale, ethnische und regionale Ungleichheiten des Bildungszugangs und der Bildungschancen blieben ganz unangetastet. Das Gesamtniveau

der Bildung blieb ebenfalls hinter dem zurück, was im übrigen Europa Standard wurde.

Herbert Enderwitz hat dies nicht in die Resignation getrieben. Im Gegenteil: In Telefonaten und Briefen ermutigt er uns bis heute, wünscht unserer Arbeit Erfolg, lebt mit. Er repräsentiert in seiner Person die Durchhaltekraft, die man für die demokratische Schulreform braucht, den langen Atem. Er verkörpert die Selbstbehauptungskraft der Idee und ihrer Organisation und Bewegung. Er strahlt Lebenswillen aus. Das tut gut, ihm selber und der Gesamtschulbewegung. Lieber Herbert, mit herzlichem Dank für deine Leistung und fortdauernde Ermutigung sendet dir die GGG die besten Glückwünsche zum vollendeten Jahrhundert.

Ingrid Wenzler





Gemeinnützige
Gesellschaft
Gesamtschule

Gesamtschulverband

Kommentar



Jetzt ist es amtlich: Gesamtschulen sind die besseren Schulen

von Michael Hüttenberger

Wer von uns hat nicht in seinem Leben schon Vorurteile aufgebaut, Schubladen angelegt und Ansichten zu vermeintlichen Einsichten entwickelt, vielleicht sogar irgendwann als objektivierte Lebenserkenntnis verbreitet. „Lehrer sind faule Säcke“ ist vielleicht die politisch prominenteste sogenannte Erkenntnis, gegen die sich unsere Zunft zu Recht wehrt, obwohl jeder von uns mindestens einen dieser Sorte kennt, aber eben auch 10 andere. Und wer hat nicht schon mal das Vorurteil gehört, dass es an Gymnasien keine oder wenig Probleme gäbe, an Gesamtschulen hingegen viele, mindestens viele Problemschüler, mit denen wiederum die Schule oder die dort unterrichtenden Lehrer so ihre Probleme haben. Und wer, der selbst ein Problemkind hat, hat nicht schon die Erfahrung gemacht, wie wenig eine Schule daran interessiert ist, ein solches aufzunehmen und sich dann gefreut, dass er doch eine Schule gefunden hat, und nicht selten war es eine Integrierte Gesamtschule. Vorurteile, Wahrnehmungen mit ideologischen Scheuklappen? Oder doch vielleicht nur Einzelfälle? Mitnichten.

Wir dürfen aufatmen, alle unsere Skepsis gegenüber Gymnasien und ihrem mangelnden Engagement stimmt, der Neid gegenüber ihrer populativen Unbelastetheit, die glorifizierte Sichtweise der sich ewig und unermüdlich abrackernden

Gesamtschulkollegien, alle diese Vorurteile stimmen.

Das ist nichts Neues, sagen Sie, das haben Sie schon immer gewusst. Ja, erwidere ich Ihnen, ich auch, nur, jetzt ist es bewiesen. Bewiesen hat es die PISA-Studie, genauer PISA 2003. Weit hinten in dieser Studie, fast unbemerkt (natürlich hat Ingrid Wenzler in den Gesamtschul-Kontakten 4/2005 darauf hingewiesen), findet sich eine hochinteressante Statistik. Sie unterscheidet belastete von unbelasteten Schulen, passive von aktiven, kombiniert beide Merkmale und verknüpft sie, gewichtet die Ergebnisse bezogen auf die einzelnen Bundesländer, und, was für uns als GGG viel wichtiger ist, differenziert die Ergebnisse nach Schulformen.

Dabei sind mit belasteten Schulen solche gemeint, die u.a. Schwierigkeiten mit der Motivationslage und dem Lernverhalten ihrer Schülerinnen und Schüler haben und/oder unter fehlenden materiellen oder personellen Ressourcen leiden; aktive Schulen sind Schulen, die ihre Handlungsspielräume ausschöpfen, u.a. zusätzliche Ressourcen akquirieren, mit Fortbildung, Teamkonzepten oder der Integration von Eltern reagieren, andere Lernformen etablieren und evaluieren. Und so erfahren wir, dass der Anteil der unbelasteten Schulen unter den Gymnasien mit 48% am höchsten ist, unter den Integrierten Gesamtschulen mit 32% noch unter den Hauptschulen (35%) liegt. Mehr als 2/3 aller Integrierten Ge-

samtschulen gelten also als belastet. Fast drei Viertel aller Integrierten Gesamtschulen (72%) sind aber auch aktiv, im Gegensatz zu den Gymnasien, dort ist der Anteil der aktiven Schulen mit 37% am niedrigsten. Nur an etwa jedem dritten Gymnasium tut sich also etwas.

Noch dramatischer wird dieser eklatante Unterschied bei der Kombination der Faktoren:

Von den belasteten Gymnasien bleiben mehr als die Hälfte (54%) passiv, man kann auch sagen, sie tun nichts dafür, dass die Verhältnisse besser werden.

Bei den Gesamtschulen ist das extrem anders, drei Viertel der Schulen gehen ihre Probleme aktiv an. Diese Aktivitätsquote ist übrigens bei Integrierten Gesamtschulen ohne Problembelastung gleich hoch, man kann also sagen, Gesamtschulen engagieren sich unabhängig von der Problemlage auf sehr hohem Niveau.

Und bei den Gymnasien? Von den unbelasteten engagieren sich gerade mal etwas mehr als ein Viertel (27%), wozu auch, könnte man meinen, es ist ja alles im Lot. Und noch ein Vergleich: Gymnasien und Realschulen haben überall, wo es um aktiv sein geht, die niedrigsten Quoten aller Schulformen, bei den belasteten Schulen sind nur die Hauptschulen noch passiver. Verständlich wäre das schon, bei den Bedingungen an vielen Hauptschulen liegt Resignation näher als Aufbäumen. Doch nur, wer etwas tut, nur wer aktiv ist, kann etwas verbessern.

Was sagt uns das alles? Nichts wirklich Neues, in der Tat, nur ist es jetzt eben amtlich: Die Integrierten Gesamtschulen sind die besseren Schulen in diesem, unserem Lande.

Mit Brief und PISA-Siegel.

Ich finde, diese Nachricht ist es wert verbreitet zu werden.